

sowie ihr überaus kleiner Schnabel wohl als Erklärung dafür gelten können, dass sie zuerst als *Rhynchonella* beschrieben wurde.<sup>1)</sup>

*Nucleatula retrocita* Suess spec. ist, wie schon erwähnt, in den Hallstätter Kalken sehr verbreitet, aber auch in den Salzburger Hochgebirgskorallenkalken (Riffacies des Dachsteinkalkes) zu Hause.

Eine zweite, wahrscheinlich hierhergehörende Form liegt bis jetzt nur in einem Exemplare vor und wurde provisorisch als ?*Nucleatula styriaca* bezeichnet. Sie gehört ebenfalls den Hallstätter Kalken an.

Auf *Rhynchonella retrocita* Suess bezieht sich Rothpletz bei Beschreibung seiner *Rhynch. nucleata* aus „Cassianer Schichten“ von Füssen. Dass *Nucleatula retrocita* Suess spec. nicht das Anfangsglied der Inversa-Rhynchonellen bilden kann, wie Rothpletz annahm, ist nach Voranstehendem klar. Rothpletz' Art kann vorläufig nur mit der Sect. Cassianer ?*Rhynchonella sellaris* Lavbe (non *Rh. sellaris* Klipst.!), die keine *Spirigera*, sondern wahrscheinlich eine *Rhynchonella* ist, verglichen werden.

#### *Juvavella* nov. gen.

Diese Form besitzt äusserlich gar keine Aehnlichkeit mit den Nucleatulaformen, sondern erinnert an viele der von W. Waagen beschriebenen Dielasma-Arten, von denen sie sich schon oberflächlich durch das Fehlen der Zahnstützen unterscheidet.

Die Schiffe ergeben ein ganz ähnliches Bild für die Armschleife, wie bei *Nucleatula*, doch ist dieselbe bei *Juvavella* sehr kurz, so kurz wie die kürzesten Terebratelschleifen; sie erreicht nur den vierten Theil der Länge der kleinen Klappe. Die Medianplatte ist ebenfalls entsprechend schwach entwickelt. Schon in der Kürze der Schleife liegt die Berechtigung, für diese Form eine neue generische Abtheilung zu errichten. Ausser durch ihre charakteristische Gestalt ist sie auch noch durch ihre Schalenstructur ausgezeichnet, welche gleichzeitig sehr deutlich faserig und sehr deutlich perforirt ist. Die glatte äussere Schicht lässt nur Punktirung erkennen.



*Juvavella Suessi* nov. spec. ist die einzige bisher bekannte Art. Sie ist in den Hallstätter Kalken zwar nicht häufig, aber sehr gleichmässig verbreitet.

A. Bittner. Ueber das Auftreten von Arten der Gattung *Thecospira* Zugmayer in der alpinen Trias.

Die Gattung *Thecospira* wurde von Zugmayer im Jahre 1880 für *Thecidea Haidingeri* Suess aus den Kössener Schichten aufgestellt.

Bei Gelegenheit der Untersuchung von Thecidien der alpinen Trias lag es nahe, diese Arten auf das Vorkommen fester Spiralkegel zu prüfen.

Es hat sich gezeigt, dass alle jene Thecidien, welche wegen ihrer grösseren Häufigkeit zu diesen Untersuchungen herangezogen werden konnten, zu *Thecospira* gehören, man darf also wohl erwarten, dass auch noch manche andere sich als Angehörige dieses Genus erweisen lassen werden, sobald reicheres Materiale eine Untersuchung gestatten

<sup>1)</sup> Auch die Schale von *Leptocoelia* wird als faserig angegeben.

wird. Bisher sind als sicher zu *Thecospira* gehörend folgende Formen erkannt worden:

*Thecidium Lachesis Laube*, die Form, welche Laube, Tab. II, Fig. 2a abbildet und welche wohl von seiner Fig. 2 abzutrennen sein wird. Es ist dies die häufigste Thecidiumart von Sect. Cassian.

*Crania Gumbeli Pichler*. Neues Jahrb. f. Min. 1857, pag. 693. Aus den Carditaschichten von Nordtirol.

*Thecidium nov. spec.?* K. A. Penecke in Verhandl. der geolog. R.-A. 1884, pag. 383. Aus den Bleibergerschichten (Carditaschichten) vom Hochobir in Kärnten.

*Thecidium spec.* aus der Brachiopodenbank mit *Spirigera indistincta* Beyr. spec. der untersten Opponitzer Kalke bei Lunz (vergl. Verhandl. der geolog. R.-A. 1888, pag. 79).

Schon auf Grund dieser Angaben darf *Thecospira* als ein in der oberen Trias der Alpen weitverbreitetes Genus angesehen werden und man wird nicht zu weit gehen, wenn man schon jetzt die Erwartung ausspricht, dass wohl der Mehrzahl der triadischen Thecidien als demselben angehörig, sich mit der Zeit erweisen lassen wird.

**Philipp Počta.** Ueber ein Gerölle aus der Steinkohle von Kladno in Böhmen.

In der letzten Zeit widmet man besondere Beachtung geröllartigen Rundmassen aus der Steinkohle und es sind bereits über 30 Funde ähnlichen Gesteines angeführt.

In den Sammlungen des böhmischen Museums in Prag befindet sich auch ein derartiges Gerölle, dessen Fundort mit der Aufschrift: „Aus der Tiefe des Kohlenschacht in Kladno“ angegeben ist.

Es ist dies der erste Fund in Böhmen und es ist nur zu bedauern, dass der Fundort oder die Flötze selbst nicht näher angedeutet ist.

Dieses Gerölle ist von unregelmässig kegelartiger Form<sup>1)</sup>, gegen die Spitze abgestutzt und misst in der Breite der Basis 10·9 Centimeter, in der Höhe 7·9 Centimeter und in der Tiefe 8·6 Centimeter.

Auf der Oberfläche ist dieser Stein gänzlich abgeplattet, wie im Wasser abgerollt und trägt auf einer Seite noch die Spuren von Kohle und grauem Thon, welche auch mit einem kleinen Theil in die Masse des Steines eingewachsen zu sein scheinen. Nebstdem sieht man auch auf mehreren Stellen 1—2 Millimeter dicken Anflug von Kohle, welche vom Kies durchsetzt wird.

Die Oberfläche ist von dunkler Farbe und auch nach dem Abwaschen mit Wasser, welches sich bedeutend gefärbt hat, trägt sie deutliche Spuren der Kohle, in welcher das Gestein eingebettet war.

Das Gewicht dieses Gerölles ist 992 Gramm; es waren jedoch zum Behufe mikroskopischer Untersuchung schon vor dem Wiegen kleine Stücke, etwa 3—5 Gramm abgeschlagen worden und auch nach dem Wiegen mussten neuerdings zum selben Zwecke gegen 10 Gramm weggenommen werden.

<sup>1)</sup> Die Abbildung ist in meinem tschechisch geschriebenen Berichte in den Sitzgsber. der königl. böhm. Gesell. der Wiss. d. J. enthalten.